

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 05.01.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Aras Ören: "Berliner Trilogie. Drei Poeme"

Aus dem Türkischen von H. A. Schmiede, J. Schenk, J. Theobaldy und G. Kraft

Verbrecher-Verlag

ISBN: 9783957324009

22 Euro

Bericht und Rezension von Ulrich Rüdener

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Beitrag

Im Jahr 1955 wurde in Rom das so genannte „Anwerbeabkommen mit Italien“ unterzeichnet – zur weiteren Ankurbelung des Wirtschaftswunders. Später kamen solche Abkommen mit Spanien, Griechenland und der Türkei zustande. Man nannte die Menschen, die zu Hunderttausenden der Strahlkraft der D-Mark folgten, „Gastarbeiter“. Sie blieben Fremde in dem Land, das sie gerufen hat; aber sie entfremdeten sich auch von ihrer Heimat. Der Theatermacher und Schriftsteller Aras Ören, der 1969 nach Deutschland zog, spricht von „namenlosen Niemanden“. Aras Ören hat die Erfahrungen der Einwanderer in den 70er Jahren auf eindringliche Weise in Literatur übersetzt. Sein Text „Was will Niyazi in der Naunynstraße“ erschien 1973, „Der Kurze Traum aus Kagithane“ 1974 und „Die Fremde ist auch ein Haus“ 1980: Es sind drei Poeme, drei Prosagedichte, poetisch und erzählerisch, die etwa von Niyazi erzählen, der als Stanzer bei der Preussag arbeitet. In Istanbul, wo er im Reichen-Stadtteil Bebek lebte, wäre er immer ein Armer geblieben. Viele Figuren, viele alltägliche Geschichten haben Eingang gefunden in die „Berliner Trilogie“, die nun in einem Band neu im Verbrecher Verlag herausgekommen ist. In seinem Vorwort schreibt Aras Ören – wir hören den Autor diese Zeilen selbst vortragen – fast ein halbes Jahrhundert später:

O-Ton Aras Ören

"Ich widme diese neu verlegte, jetzt 46 Jahre alte Trilogie der ersten und zweiten Generation von Menschen aus der Türkei. Sie haben einen unvergesslichen Anteil an unserem heutigen Wohlstand und kulturellem Reichtum."

Beitrag

Tatsächlich ist die Wirkung dieser Bücher für Generationen gerade türkischer Einwanderer kaum zu ermessen – sie waren Orientierungspunkte und Wegweiser, Mutmacher und Trostspender. Aus Anlass seines 80. Geburtstages hat die Heinrich-Böll-Stiftung zusammen mit der Akademie der Künste in Berlin und dem Verbrecher Verlag Aras Ören kürzlich einen literarischen Abend gewidmet, eine Lesung und Diskussionsrunde; eine Feier außerdem mit alten Freunden Örens und vielen jüngeren Leuten, deutschen wie türkischstämmigen, die in ihm einen Autor sehen, der gerade fürs Heute neue Relevanz hat. Die junge Lyrikerin Safiye Can brachte bei dieser Veranstaltung die Geltung des Dichters auf den Punkt:

O-Ton Safiye Can

„Ich habe den Namen gelesen in einer Buchhandlung und fühlte mich angekommen, und ich glaube, so geht es auch einigen anderen, und dafür muss man nicht mal Autor sein, um dieses Gefühl zu bekommen, weil er die Stimme für viele von uns war, also, nicht nur für meinen Großvater und meine Eltern, sondern auch die Stimme für deren Kinder und Kindeskinde.“

Beitrag

Doch nicht nur für die türkische Community und nachfolgende Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Safiye Can, Emine Sevgi Özdamar oder Feridun Zaimoglu ist Örens Werk von impulsgebender Bedeutung. Auch jedem anderen Leser bietet es Einblicke in die Empfindungswelten der türkischen Einwanderer, die Bedingungen, unter denen sie sich ein neues Leben aufbauen mussten. Jörg Sundermeier vom Verbrecher Verlag:

O-Ton Jörg Sundermeier

„Ulrich Gutmair hat das in der taz mal so schön benannt: der erste deutsche Dichter, der auf Türkisch schreibt. Und vielleicht muss man das einfach mal einsehen, seither gibt es viele, die auf Russisch schreiben, die auf Persisch schreiben oder in anderen Sprachen und die hier auch sehr erfolgreich waren, aber er ist tatsächlich auch deshalb zu Recht der erste Chamisso-Preisträger gewesen, weil die Wahrnehmung dafür war durch die Nazi-Zeit gestört, und im Grunde müssen wir alle Aras dankbar sein, dass er uns wieder klar gemacht hat: Es ist sehr schön, wenn nicht nur in ein Land, sondern auch in die Literatur migriert wird.“

Beitrag

Nun besteht dank des Verbrecher Verlags noch einmal die Gelegenheit, mit Ören zusammen in die Kreuzberger Naunynstraße zurückzukehren: Seine Trilogie ist eine großartige literarische Wiederentdeckung. Schon auf den ersten Seiten verfällt man Örens Ton, der zwischen lakonischen Beschreibungen und hochpoetischen Bildern, zwischen Aufbegehren und Zweifel changiert. Folgen wir einer seiner Figuren, die auch aus einer entlegenen Gegend der Türkei nach Kreuzberg geweht wurde – gelesen von Robert Stadlober:

Zitat Aras Ören (Lesung Robert Stadlober)

„Ein verrückter Wind eines Tages
wirbelte den Schnurrbart eines Türken,
und der Türke rannte hinter seinem Schnurrbart
her und fand sich in der Naunynstraße.

Er zog in die Wohnung unter Frau Kutzer.
Er war zurückhaltend,
ein Mann mittleren Alters.
Er aß nichts, er trank nichts, er sparte nur.
Dann eines Tages, wie er gekommen war,
ist er leise wieder gegangen.
Er ist gegangen, aber
ihm nach drängten seine Landsleute,
Frauen und Männer,
Kind und Kegel.
Und die Naunynstraße wurde
Voll von frischem Thymiangeruch,
voll frischem Haß,
voll Sehnsucht,
voll mit Hoffnung,
bedeckt mit Steppenduft.
Und die Naunynstraße, dämmrigfeucht,
nahm sie auf, die
aus den Orten der Wildnis.“

Beitrag

Es sind diese Gefühle von Fremdheit und ins Schwanken geratener Identität, die Aras Ören in seinem Werk beschäftigen. Die Wut und Hoffnung, die seine Bewohner der Naunynstraße, ob Deutsche oder Türken, antreiben, laufen aber nicht ins Leere, verwandeln sich selten in Resignation: Auch wenn die Verzweiflung oftmals spürbar bleibt in diesen poetischen Alltagserkundungen, wenden sich die Empfindungen immer wieder ins Politische. Es geht darum, das Unverstandene und Unverbundene

miteinander in Beziehung zu setzen, das Krumme und Verquere auszuhalten. Ören erzählt aus verschiedenen Perspektiven, in verschiedenen Stimmen: Nicht nur für diejenigen, die kommen, verändert sich das Leben; sondern auch für jene, die schon da sind und die sich in der neuen Situation zurechtfinden müssen. Erinnerungen drängen sich, wenn das Jetzt etwas Bedrängendes hat, bei allen umso stärker in die Gegenwart. „Die Jahre sind wie Schluchten, die ich hinter mir hab“, heißt es einmal, „wenn ich mich umsehe, wird mir schwindlig.“ Das Glück ist ein Luxus, von dem kaum einer, weder Niyazi noch Frau Kutzer noch Emine, zu träumen wagen. Aber ein gerechteres Leben sollte am Horizont der Naunynstraße zumindest aufscheinen – denn „alle, die ihre Arbeitskraft geben, / sie haben den gleichen Anteil an der Welt. / Sie müßten ihn haben.“

Beitrag

Aras Ören war damals nicht nur Dichter, einer mit politischem Bewusstsein und Haltung; er war auch eine schillernde, prägende Gestalt. Beim SFB hatte er gewichtigen Anteil an der Gründung der türkischen Redaktion. Er war umtriebig in der kulturellen Szene West-Berlins. Das Stück „Aşk, Mark ve Ölüm“ der Neuen-Deutsche-Welle-Band Ideal basiert auf einem Gedicht Aras Örens.

Beitrag

Die Liebe, die Deutsche Mark und der Tod bilden eine Einheit – alles ist miteinander verbunden, die Versprechen erweisen sich als Illusionen, die Hoffnungen zerschellen an einer knallharten Währung; die Jahre vergehen, während man die falschen Götzen anbetet.

Angesichts rassistischer Umtriebe in Deutschland ist es gerade recht an der Zeit, Aras Ören wieder zu lesen: Seine Gedichte sind eine Schule der Empathie und des Widerstands. Ören soll denn auch das letzte Wort gehören – mit einem Ausschnitt aus dem Schluss-Teil der „Berliner Trilogie“, der die Zerrissenheit der Einwanderer kenntlich macht und das Selbstbewusstsein, das daraus erwachsen kann:

O-Ton Aras Ören

„Die Fremde begann schon in der Heimat, aber mein Vater nannte sie 'Deutschland'.

Ich nenne sie jetzt 'Türkei'.

Als ich herkam, war ich fünf Jahre alt.

Seit zehn Jahren bin ich hier, meine Brüder sind in Berlin geboren.

Wo ist jetzt meine Fremde, wo meine Heimat?

Die Fremde meines Vaters ist meine Heimat geworden.

Meine Heimat ist die Fremde meines Vaters.

[Streichen Sie bitte meinen Namen im Paß meines Vaters.

Ich möchte einen eigenen Paß in der Tasche haben.
Wer mich danach fragt, dem will ich
ehrlich sagen, wer ich bin,
ohne Scham, ohne Furcht
und fast noch ein bißchen stolz darauf.
Das Jahrhundert, in dem ich lebe,
hat mich so gemacht:
geboren 1963 in Kayseri,
Wohnort: Berlin-Kreuzberg.]